

(Zu-)Gabe an den menschlichen Geist von der Transzendenz her. Dieser Gedanke wirkt über die neuplatonische Auslegung von Platons Dialog Parmenides (etwa durch Plotin und Porphyrios) auf das Denken Augustins, und zwar nicht nur in der Philosophie der Frühdialektik, sondern auch in der späten Gnadenlehre. Im Licht der Aussage Platons, daß auch ein noch so geringes Maß an rechter Einsicht eines Menschen als göttliches Geschick zu betrachten sei, liest sich auch bei Augustinus die Rede vom Heiligen Geist als „Donum dei“, das dem Weisheitssuchenden (Philosophen) in Sachen Theologie Einsichten in das Gnaden-

wirken Gottes (gerade auch seiner Widersprüche, etwa was Erwählung und Verwerfung betrifft) gewährt, mit anderen Augen, und das nicht zuletzt im Zusammenhang damit, daß auch die Ausführungen Platons im Kontext einer „Ursünden- und Sühnelehre“ zu sehen sind (W. Jäger).

Was Horn in einer beeindruckenden Materialsammlung thematisch zugeordnet und interpretiert hat, läßt sich also, wie dieses kleine Beispiel gezeigt haben mag, in vielerlei Hinsicht noch weiter systematisch durchdringen, wie es auch bereits zur Einführung oder Anregung gewinnbringend zu lesen ist.

Josef Löfl SJ

Religionspädagogik

GOTTFRIED, Thomas: *Religionsunterricht als Lebenshilfe*. Diakonische Orientierung des Religionsunterrichts in der postmodernen Gesellschaft. Essen: Die Blaue Eule 1995. 211 S. Kart. 48,-.

Der Autor dieser Zulassungsarbeit zur ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien geht von der zutreffenden Annahme aus, daß im Bewußtsein der Kirchen Diakonie immer noch einseitig mit organisierter pflegerischer und sozialer Hilfe, aber nur bei einzelnen Autoren auch mit pädagogischer Diakonie im Praxisfeld „schulischer Religionsunterricht“ verbunden wird. Um das Konzept „Religionsunterricht als Lebenshilfe“ zu begründen, stellt er in einem ersten Teil Umfrageergebnisse (leider keine aus den 90er Jahren) zur Krise der Glaubensweitergabe und zur Situation des Religionsunterrichts dar und spricht sich für einen Paradigmenwechsel vom materialkerygmatischen zu einem evangelisatorischen und diakonischen Unterricht aus. In einem zweiten Teil weist er die Berechtigung dieser Position nach, indem er entsprechende Aussagen von Religionspädagogen, der Würzburger Synode, der Bibel und eines vom Zweiten Vatikanum geleiteten Kirchenverständnisses heranzieht. Schließlich zeichnet er die Konturen eines Religionsunterrichts, der Lebenshilfe aus dem Glauben vermittelt, indem er einerseits die diakonische Bedeutung einer „kommunikativen Religionsdidaktik“ erörtert und andererseits aus Tendenzen und Gefährdungen der Modernisierung und Individualisierung Optionen wie

Mündigkeit, Toleranz, Wertbewußtsein, produktiver Umgang mit Scheitern und Beziehungsfähigkeit formuliert. Das Buch erhebt nicht den Anspruch, vollständig zu sein oder völlig Neues zu bieten, verknüpft aber auf anregende Weise Überlegungen verschiedener Autoren zu einem Plädoyer für ein wichtiges Anliegen.

Bernhard Grom SJ

BIESINGER, Albert: *Gott in die Familie*. Erstkommunion als Chance für Eltern und Kinder. München: Kösel 1996. 208 S. Kart. 26,-.

In diesem Buch plädieren A. Biesinger und seine Mitautoren mit grundsätzlichen Überlegungen und Praxisberichten für eine an deutsche Verhältnisse angepaßte Form der in Lateinamerika entstandenen aktiven Familienkatechese (catequesis familiar), konkretisiert in der Erstkommunionvorbereitung. Wie diese konkret aussieht, wird (leider erst) im 7. Kapitel aus der Schilderung eines Versuchs in Rottenburg deutlich: Die Kinder eines Jahrgangs werden in Gruppen von etwa 16 eingeteilt und ähnlich wie bisher von Gruppenbegleitern unterrichtet, die sich ihrerseits alle drei Wochen treffen. (Eine Mitarbeit von Jugendlichen in den Kindergruppen wird angestrebt, ist aber schwer zu verwirklichen.) Die Eltern der Kinder sind eingeladen, sich monatlich mit einem Seelsorger zu treffen und Anregungen für die unterrichtsbegleitende Arbeit in der Familie zu besprechen.

In einem ersten Teil (Kap. 1–6) wird dieses

Vorgehen religionspädagogisch begründet und darauf hingewiesen, daß die Familie mit ihren gelebten Beziehungen ein grundlegender Lernort des Glaubens ist, dabei aber – besonders bei der Erstkommunionvorbereitung – auf die Gemeinde bezogen ist. In einem zweiten Teil (Kap. 7–9) wird beschrieben, wie man bei einem entsprechenden Experiment in Rottenburg vorgeht: wie die Eltern motiviert wurden, welche Inhalte die 16 Katechesen behandelten und wie sie die Familien zu Stilleübungen, zum Gespräch über das Evangelium und zum Gebet anleiteten; wie

sich viele Eltern dadurch ernst genommen fühlen, andere aber nicht mitmachen wollten und wie ein Kompromiß gefunden werden mußte, der kein Kind ausschließt. „Die meisten Eltern kommen zu den Elterngruppen, aber nicht alle“ (153).

Das Buch wendet sich an interessierte Eltern und pastorale Mitarbeiter. Mit seinen praxisnahen Anregungen und seinem Realismus („Es gibt keinen hundertprozentigen Erfolg“) kann es zu einem neuen Ansatz in der Familienpastoral ermutigen.

Bernhard Grom SJ

ZU DIESEM HEFT

Bei der am 29. Juni 1995 beschlossenen Neufassung des Abtreibungsstrafrechts wurde die embryopathische Indikation gestrichen und der mütterlich-medizinischen Indikation zugeordnet. Damit steht die Pränatal- und Frühgeburtsmedizin mit ihren ständig wachsenden diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten vor neuen, schwerwiegenden ethischen Problemen. HERMANN HEPP, Direktor der Frauenklinik der Universität München, analysiert die Probleme und diskutiert die Grundsätze, von denen sich das ärztliche Handeln hier leiten lassen muß.

In den Sozialwissenschaften, vor allem in den USA, ist eine Entwicklung zu beobachten, die den ökonomischen Kapital- bzw. Vermögensbegriff auf andere Bereiche menschlichen Handelns überträgt und von „Sozialvermögen“ spricht. ANDRÉ HABISCH geht der Bedeutung dieses Konzepts nach.

Können Homosexuelle, zumal wenn sie sich öffentlich zu ihrer Veranlagung bekennen, einen geistlichen Beruf ergreifen und in einer geistlichen Gemeinschaft leben? HANSPETER HEINZ, Professor für Pastoraltheologie an der Universität Augsburg, plädiert dafür, diese Fragen offen zu diskutieren. Er erhebt den humanwissenschaftlichen Befund und befragt auf diesem Hintergrund die biblisch-kirchliche Lehre und die kirchliche Praxis.

Die Rezeption der Werke Graham Greenes (1904–1991) war immer wieder von dem Mißverständnis begleitet, er schreibe Boulevardromane. JOSEF QUACK macht im Gegensatz dazu am Beispiel einiger Romane den hohen Rang seiner Erzählkunst deutlich.